

JUNGE LIEBE

Leon da Silva

Nachtexpress

Band 13

Himmelstürmer  Verlag

Himmelstürmer  Verlag

Himmelstürmer Verlag, Kirchenweg 12, 20099 Hamburg

E-mail: info@himmelstuermer-verlag.de

www.himmelstuermer.de

Foto: Mark-Andreas Schwieder, www.statua.de

Umschlaggestaltung: Olaf Welling, Grafik-Designer, AGD, Hamburg.

Originalausgabe, September 2006

E-book: Frühjahr 2012

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages

ISBN print	978-3-934825-69-7
------------	-------------------

ISBN e-pub	978-3-86361-140-8
------------	-------------------

ISBN pdf	978-3-86361-141-5
----------	-------------------

ISBN prc	978-3-86361-142-2
----------	-------------------

Leon da Silva

Nachtexpress

Himmelstürmer  Verlag

Hey, warum starrte mich der Boy so an? War mit mir etwas nicht in Ordnung?

Ich kontrollierte meine Kleidung: kein offener Hosenschlitz, keine offenen Schnürsenkel, keine Ketchup-Flecken im Gesicht und auch kein Pickel. Auch mein Schwanz war nicht hart.

Trotzdem ließ mich der Boy nicht aus den Augen, beobachtete jede meiner Regungen. Langsam wurde es ungemütlich. Logo: Ich hatte nichts gegen Jungs, die mich so intensiv und interessiert anstarrten, aber es war doch ein merkwürdiges Feeling. Wenn ich jetzt in einer Gay-Bar gewesen wäre, wäre das noch erklärbar gewesen, aber doch nicht am helllichten Tag auf einem Stadtbahnhof, genauer gesagt: Berlin, Zoologischer Garten.

Der Typ war ungefähr gleich groß wie ich, aber viel, viel dünner. Eine braune Jacke, eine enge Jeans, weiße Sneakers. Neben seinen Füßen eine schwarze Reisetasche.

Nein, jetzt nur nicht daran denken, wie der unter seinen Klamotten aussieht!

Irgendwas an dem Jungen kam mir sehr vertraut vor. Hatte ich ihn schon einmal gesehen? Keine Ahnung. Oder sah er irgend jemandem ähnlich? Ich ratterte meinen Boy-Katalog durch. Es dauerte, bis es Bling machte: ähnliche Gesichtszüge wie Justin Timberlake. Vielleicht war es das, was mir so bekannt vorkam. In meinem Zimmer hing seit einiger Zeit ein großes Timberlake-Poster mit nacktem Oberkörper. Ich liebte das Bild über alles. Darum hatte sich sein äußeres Erscheinungsbild in meinem Kopf gut eingepägt.

Okay, Timberlake-Face. Sexy und sweet zugleich. Aber da hörten die Gemeinsamkeiten auch schon auf. Obwohl dieser Typ da nicht schlecht aussah, aber eben: nicht wie Justin. Na gut, ich hatte schon lange aufgehört, davon zu träumen, dass ich dem Ex von Britney mal persönlich über den Weg laufen würde. Und angeblich war er im Bett sowieso nicht der Hammer. Also hielt ich mich besser an andere.

Mein Herz pochte heftig. Jetzt nickte mir der Typ sogar noch zu. Dass es so direkte Leute gibt. Echt schleierhaft, woher die ihr Selbstbewusstsein nahmen. Ich konnte beobachten, wie der Boy seine Hände in den Taschen seiner Jeans verschwinden ließ. Unsere Blicke

trafen sich. Shit. Erwischt. Er hatte gemerkt, dass ich auf seinen Schritt geblickt hatte. Bevor ich knallrot anlief, wandte ich mich ab. Schnell in den Zug! Bevor es noch peinlicher wurde.

Zu spät. Der Typ packte meinen Arm. Klammergriff. Er ließ mich nicht mehr los. War der bei den Bullen? Fehlten bloß die Handschellen oder die Aufforderung nach meinem Personalausweis. Hatte ich was zu befürchten? Nein, ich hatte nichts angestellt und auch keine Drogen im Gepäck. Nothing illegal. Also konnte es sich nicht um einen Zivilermittler handeln. Oder verwechselte er mich mit jemandem? Vielleicht hielt er mich für einen alten Bekannten aus der Schule. Keine Ahnung, was in seinem Kopf vorging.

„Hey. Nicht so hastig. Ich bin in Kabine Nummer 325. Schaust du mal vorbei?“ Dem Dialekt nach ein waschechter Berliner. Ob ich mal in seiner Kabine vorbeischaute? Das konnte man aber direkt nennen! Dann handelte es sich bei dem Jungen anscheinend um einen vom selben Ufer. Ihm war es genau so wenig anzusehen wie mir. Auf Heterotypen fuhr ich am meisten ab.

„Kabine 325, okay?“

Ich schüttelte den Kopf, obwohl sich allein durch seine Einladung in meinen Boxershorts etwas regte. Mann, ich war nicht der Typ, der mit dem erst besten Boy in die Kiste sprang. Und vor allem nicht mit einem total Unbekannten.

„Es könnte eine heiße Fahrt werden“, flüsterte er in mein Ohr. Ich spürte seine Hand an meinem Hintern, seinen Mund ganz nah an meinem Ohr. Ich hielt den Atem an. Was war denn das für ein spitzer Typ?

Ich drehte mich um und starrte in seine Augen. Süß, süß, süß. Ich fuhr mit der Zunge über die Lippen. Dann gab ich mir einen Ruck: „Ich muss *meine* Kabine suchen.“ Nein, heute wollte ich mich nicht auf eine solche Geschichte einlassen. Am Schluss gab's bloß wieder Trouble. Trotzdem ganz schön tough, dieser Boy. Wildfremde Jungs auf dem Bahnsteig anzumachen. Wäre mir nicht im kühnsten Traum eingefallen. Hätte nicht einmal gedacht, dass es überhaupt solche Boys gab, die so etwas machten. Auf jeden Fall war mir so etwas zum ersten Mal passiert.

Der Typ blieb perplex in der Tür stehen – damit hatte er anscheinend nicht gerechnet, hielt er sich für so unwiderstehlich? - und

schaute mir nach, aber er hielt mich nicht zurück. 325. Das war am anderen Ende des Zuges. Vielleicht besser so. Dann wurde ich nicht in Versuchung geführt. Der Junge würde schon noch jemand anderen finden und ansonsten konnte man es sich auch allein gemütlich machen.

Ich entfernte den Typ aus meinem Hirn. DELETE. Am besten nicht mehr davon ablenken lassen, sonst lag ich nur wieder die ganze Nacht wach.

Zum Glück hatte ich die dicken Gay-Bücher doch nicht gekauft. Mein Gepäck war auch so schon viel zu schwer. Als hätte ich Tonnen eingepackt. Die Reisetasche stieß gegen das Fenster. Es polterte. War das eng hier! Ich konnte echt froh sein, dass ich so wenig Kilos auf die Waage brachte. Sonst wäre ich glatt stecken geblieben. Und das wäre wirklich kein wünschenswerter Anfang für meine Heimreise gewesen. Ich schob die Tasche ein paar Türen weiter. Alles schon besetzt. Befand ich mich überhaupt im richtigen Wagen? Ich hatte keinen Bock, mich mit der wuchtigen Tasche durch den halben Zug zu kämpfen. Schon jetzt taten mir meine Oberarme weh. Junge, Junge, dachte ich, das kommt davon, wenn man so selten Krafttraining macht. Ein Besuch im Fitnesscenter war schon seit Urzeiten fällig. Ich konnte echt froh sein, dass mich meine Tante bis zum Bahnsteig begleitet hatte. Ohne sie wäre ich wahrscheinlich schon in der U-Bahn unter dem Gewicht meines Gepäcks zusammengebrochen. Aber selber schuld, wenn man für ein paar Tage Urlaub so viel Zeug mitschleppte und dann doppelt so viel nach Hause brachte.

„Kann ich Ihnen helfen?“ Ich drehte mich um. Eine blonde Zugbegleiterin schaute mich mit weit aufgerissenen Augen an. Bei der Herreise war sie nicht dabei gewesen.

„Ich suche Kabine Nummer 12“, murmelte ich und reichte ihr mein Ticket. Es war bereits zerknittert. Typisch. Bei Papier und Tickets hatte ich meistens schon nach kurzer Zeit meine Spuren hinterlassen.

„Das ist eine Zweierkabine?“, meinte sie zögernd. Sie kontrollierte die Buchstaben und Zahlen auf dem Ticket zwei Mal.

„Ja, klar“, seufzte ich, als wäre es das normalste der Welt, dass ein Student sich die Luxus-Zweier-Kabine leisten konnte. Dabei hatte ich das bloß meiner großzügigen Tante zu verdanken, die so begeistert

gewesen war, dass ich sie endlich mal in Berlin besucht hatte. Ich wäre zwar auch ohne Zweier-Kabine zu ihr gereist, aber das hatte ich ihr natürlich nicht auf die Nase gebunden. Warum auch? Wenn ich ihr schon so viel wert war, dann musste ich ja wohl nicht auf Luxus verzichten. Die Zugbegleiterin öffnete die Tür.

„Bitte schön.“

Ich quetschte meine Reisetasche durch die Tür und ließ sie auf den Boden knallen.

„Sie kennen sich aus?“

Ich nickte. Ich war ja nicht bescheuert. Die Funktion der paar wenigen Knöpfe hatte ich im Nu kapiert. Das war ja kein Hightech.

„Wann wollen Sie morgen geweckt werden?“

Irgendwie ging mir das Gesieze auf die Nerven. Das Mädchen war bestimmt gleich alt wie ich.

„Erst kurz vor der Ankunft in Zürich.“

Sie kitzelte eine Erinnerungshilfe auf ihr Klemmbrett.

„Okay, dann wünsche ich Ihnen eine angenehme Reise“, meinte sie, als sie meine Kabine verließ, „wenn etwas ist, rufen Sie mich einfach.“

Ich verstaute die Reisetasche im Gepäckfach, zog eine Gay-Zeitschrift, den Discman und einen Roman hervor und machte es mir auf dem Bett bequem. Ich wippte ein paar Mal auf und ab. Lautes Quietschen und Poltern. Für heiße Nächte eindeutig weniger geeignet. Das andere Bett war noch frei. Wer da noch kam? Hoffentlich kein Fettsack.

Bei der Herfahrt hatte ich mein Abteil mit einem ruhigen Blonden in den Dreißigern, der die ganze Fahrt gepennt hatte, teilen müssen. Ganz angenehm, aber der Typ hätte ruhig ein bisschen mehr Interesse an mir zeigen können. Aber vielleicht hatte ich ja dieses Mal Glück und ein süßer Boy belegte das zweite Bett. Ein süßer Boy, der zudem noch auf Jungs stand. Forget it, rief ich mich zur Vernunft, dafür stand die Chance 1 zu 1000. Da war es wahrscheinlicher, dass das zweite Bett frei blieb. Aber das wäre auch super. Dann hätte ich das rollende Zimmer ganz für mich allein und ich könnte ungestört all das machen, auf das ich Lust hatte ... Ich schloss für einige Sekunden die Augen. Da gab es vieles, auf das ich Lust hatte. Aber so ganz alleine?

Der Zug setzte sich ruckartig in Bewegung. Der Chef begrüßte

über die Lautsprecher die Passagiere. Eine sympathische Stimme. Erinnernte mich irgendwie an Til Schweiger. Aber der Schweizer Akzent war nicht zu überhören. Der Typ gab die verschiedenen Haltestationen durch. Die Liste wollte nicht enden. Noch meilenweit bis Zürich Hauptbahnhof. Zwölf Stunden Fahrt lagen vor mir. Aber die würden schnell vergehen. Ich hatte genügend Bücher und CDs dabei, um mir die Nacht zu vertreiben. Es quietschte. Der Zug passierte eine Weiche. Ich checkte mein CD-Case. Aber mir kam nichts in die Finger, auf das ich Lust hatte. Nicht in Stimmung für Hiphop und noch weniger für Pop. Und auch meine innig geliebte Juli-Scheibe ließ mich heute kalt. Da vibrierte mein Handy und kündigte eine SMS von Frank an:

HEY! WIE WAR BERLIN? VIELE JUNGS MIT DEINEM SCHWEIZER CHARME VERFUEHRT? LG, FRANK

Typisch Frank. Der musste mich immer auf den Arm nehmen. Grinsend tippte ich eine Antwort:

ERZAEHLE DIR DANN ALLES. WIE GEHT ES DEN WINDELN? WIEDER EINE SCHLAFLOSE NACHT VOR DIR?

Wenn er frech war, dann konnte ich es auch sein. Frank war ein guter Kumpel von mir. Seit zwei Jahren verheiratet und vor fünf Monaten war ein Baby dazugekommen. Und seither war Schlaf Mangelware.

Ich schob die Tür auf und trat in den Flur hinaus. Vorsichtig schaute ich mich um. Nein, der Typ von vorhin war weg. Ich wusste nicht, ob ich erleichtert oder enttäuscht sein sollte.

Ein letzter Blick auf den Zoologischen Garten. Der Zug fuhr schon viel zu schnell. Gerne hätte ich etwas langsamer Abschied genommen. Die Sonne ging gerade unter. Die Blätter leuchteten in allen Farben. Ich hatte Glück gehabt mit dem Wetter. Ein richtiger Traumherbst. Angenehm warm und sonnig. In Zürich erwartete mich bestimmt eine graue Nebelsuppe und Depristimmung. Wie schnell die sieben Tage vergangen waren. Es kam mir vor, als ob ich nur einen Tag hier gewesen wäre. Aber ich würde ja bald wieder kommen. Das war sicher. Das hatte ich meiner Tante versprochen. Berlin war einfach cool. Auf dem Stadtplan gab es noch einige Flecken, auf die ich noch keinen Fuß gesetzt hatte. Aber vorher musste ich mich wohl oder übel ins neue Semester stürzen. Vor den Vorlesungen graute es mir schon jetzt. Gähn, gähn, gähn.

Irgendwie hatte ich null Bock, nach Hause zurückzukehren. Okay, mein Zimmer in meinem Elternhaus war ganz in Ordnung. Ich verstand mich mit Mum und Dad soweit recht gut. Aber in der Schweiz war nur ein Bruchteil von dem los, was man in Berlin erleben konnte. Viel weniger Kinos, viel weniger Clubs, viel weniger Kinos. Und die Leute an der Uni waren auch nicht der große Hit.

Aber das gleiche zu machen wie meine Tante, die vor zehn Jahre der Liebe wegen alle Zelte in ihrer Heimat abgebrochen hatte und nach Berlin gezogen war, wäre mir nicht eingefallen. Irgendwie ein voll krasser Schritt. Das wäre wahrscheinlich zu viel für mich. In der Schweiz waren meine Familie und meine Freunde. Hatte keine Lust, das einfach so zurückzulassen und an einem anderen Ort von vorne zu beginnen.

„Daniel?“

Ja, so hieß ich. Aber im ersten Moment beachtete ich die Stimme nicht. Wer sollte denn schon nach mir rufen? Ich reiste allein. In Berlin kannte ich nur meine Tante und ihren Mann. Darum rechnete ich nicht damit, dass der Ruf mir galt. Zudem war Daniel wirklich kein seltener Name. An meinem Gymnasium hatte es zehn Typen mit diesem Namen gegeben. Darum nannten mich meine Kumpels meist Dan. So konnte man sich wenigstens ein bisschen von den anderen abheben.

Nein, da war ein anderer Daniel gemeint. Also blickte ich weiterhin nach draußen ins Abendrot. Ich spürte ein Ziehen in meiner Brust. Keine Ahnung, ob das der Abschiedsschmerz von Berlin war oder einfach die Erkenntnis, dass ich schon viel zu lange Single war. Das wurde einem in solchen Momenten immer besonders schmerzlich bewusst. Bevor ich in den Nachtzug eingestiegen war, hatte sich ein Pärchen in meinem Alter mit ihren Rucksäcken in den Wagen gequetscht. Ein süßer Junge und ein süßes Mädels. Die beiden schienen gut zusammen zu passen. Es hätte nicht viel gefehlt und ich hätte sie angesprochen. Aber das war mir dann doch etwas zu dämlich vorgekommen. Hatte ich es so nötig, dass ich wildfremde Leute anquasselte? Mann, wurde ich jetzt schon sentimental? Ich war doch keine Heulsuse.

„Daniel?“, hörte ich nochmals. Langsam nervte mich die Stimme. Hatte der Typ seinen Daniel noch immer nicht gefunden? Die Stimme wurde lauter. Ich seufzte genervt. Wenn das so weiter ging, würde ich

mich die ganze Nacht mit Juli zudröhnen.

„Daniel?“

Schnell in die Kabine zurück und die Tür verriegeln. Vielleicht entkam ich so dem Krach.

Dann drehte ich mich endlich um. Scheiße. Es knallte. Ich hätte schwören können, dass mich in diesem Moment der Schlag traf. Mein Herz setzte aus, meine Lungen auch und ich war einige Sekunden lang felsenfest davon überzeugt, eine Fatahmorgana zu erblicken. Hastig überlegte ich, ob ich heute irgendwelche Drogen konsumiert hatte. Nein, das war nicht der Fall. Litt ich unter Schlafmangel? Nein, auch das nicht. Wenn es nicht Realität war, musste es gravierendere Ursachen haben.

„Daniel!“

Enrico. Das war er wirklich. Enrico. Er rannte auf mich zu und fiel mir in die Arme.

„Shit! Das gibt es doch nicht! Das gibt es doch nicht!“

Er schaute mich genau an. „Mann, Alter, hätte ich nicht gedacht, dass wir uns hier treffen würden. Das kann doch ...“

Dass er mich gleich erkannt hatte. Ok, eigentlich hatte ich mich auch nicht groß verändert. Ein bisschen schlanker, keine Pickel mehr.

„Du fährst auch nach Zürich?“, fragte ich, noch immer um Fassung ringend.

Er nickte. „Na, klar. Zurück in die Heimat. Back to the roots. Und du? Ganz allein in Berlin? Oder mit einer hübschen Schnalle?“

Ich schüttelte den Kopf. Typisch Enrico. Er schien sich trotz Studium nicht verändert zu haben.

„Nein, bloß meine Tante besucht. Und du?“

„Ein paar Tage Ferien, bevor das Semester wieder losgeht.“

Er blickte sich um. Ich musterte ihn verstohlen. Der Typ sah noch immer so sexy aus wie zu unserer Gymnasiumszeit. Er war fünf Zentimeter größer als ich, aber viel muskulöser gebaut. Unter der Jeansjacke guckte ein grünes T-Shirt hervor. Ich wusste, dass sich darunter ein knackiger Sixpac befand, den er im Fitnessstudio und beim Tennisspielen trainierte. Seine kurzen blonden Haaren hatte er mit Gel frech zerzaust. Aber das Silberhalskettchen war neu. Ich hätte gerne damit herumgespielt. Kurz gesagt: Er sah einfach umwerfend aus.

„Hast du Ruhesessel oder Schlafabteil?“

Ich deutete zum Zweierabteil. „Ich bin hier.“

Er hob die Augenbrauen. „Wow! Vornehm! Vornehm! Du scheinst es schon weit gebracht zu haben. Ich muss mich mit einem Ruhesessel zufrieden geben.“

„Nein, das habe ich meiner Tante zu verdanken. Selber könnte ich mir das auch nicht leisten.“

„Aha. So ist das. Hier ist es sicher tausendmal bequemer als im Ruhesessel...“

„Hm, bis jetzt bin ich allein, willst du nicht zu mir kommen?“

Beinahe hätte ich mir auf die Lippen gebissen. Warum hatte ich das jetzt sagen müssen? Wieder einmal eine Spur zu spontan gewesen. Warum konnte ich bei solchen Dingen nicht vorher mein Gehirn einschalten? Einfach gaga.

Ich seufzte, er lächelte. „Coole Idee, aber meinst du, ist das überhaupt erlaubt?“

Ich zuckte mit den Schultern. „Wenn es frei ist, wird das kein Problem, nehme ich mal an. Am besten gehen wir nach vorne zur Fahrleitung und fragen nach.“

„Wenn niemand mehr kommt, dann ist das kein Problem“, meinte die Zugbegleiterin, nachdem sie in ihrem PC die Reservierungsliste gecheckt hatte, „bis jetzt ist das Bett noch nicht vergeben und heute Abend ist nicht viel los.“

„Bingo!“, rief Enrico und zwinkerte der Zugbegleiterin zu. Ich wusste nicht, ob ich mich freuen oder fürchten sollte. Okay, jetzt war es halt so. Ein mega, mega, mega Zufall. Vielleicht nicht gerade das, was ich mir gewünscht hatte, aber jetzt war es halt nun mal so. Und mit einem alten Kumpel die Kabine zu teilen war allemal besser als mit einem unsympathischen Unbekannten. Wir bewegten uns wieder zurück zu meinem Abteil, das jetzt auch seines war. Enrico stellte seine Reisetasche auf den Boden.

Ich setzte mich auf mein Bett, er auf das andere.

„Mann, das ist wirklich ein Zufall“, grinste er. Ich nickte stumm.

„Hab’ lange nichts mehr von dir gehört. Was hast du so getrieben?“

Ich zuckte mit den Schultern. „Studiert, das Leben genossen, herumgerüst“, murmelte ich. Nichts Negatives – ich wollte cool klingen.

„Noch immer Germanistik?“

„Na klar. Gefällt mir sehr gut. Und du?“

„Ich hab’ ein Jahr Pause gemacht wegen dem Militär, jetzt fange ich mit Wirtschaft an.“

Ich zwang mich, nicht daran zu denken, wie Enrico in Militärklamotten aussah. Da hätte es für mich bestimmt kein Halten mehr gegeben. Wenn Homo- oder Bi-Jungs mit ihm in der Kaserne gewesen waren, dann konnten die einem wirklich leid tun. Mit Enrico gemeinsam duschen, neben ihm pennen, bei speziellen Feldübungen ihm ganz nah kommen ... Hätte ich doch den Wehrdienst absolvieren sollen? Dann wäre ich vielleicht in den Genuss von einigen angenehmen Nebeneffekten gekommen. Ich hatte mich vor dem Wehrdienst gedrückt. Meine Begründung behielt ich natürlich für mich. Enrico wäre bestimmt aus allen Wolken gefallen.

„Was ist? Bist du müde?“

Ich fuhr zusammen und schaute ihn verwirrt an.

„Nein, sorry, nur in Gedanken“, seufzte ich, „nein, stimmt eigentlich, müde bin ich auch. Zu viel los in den letzten Tagen.“ Das war auch nicht einmal ganz gelogen.

„Ganz Berlin unsicher gemacht? Erzähl mal!“

Er warf mir einen auffordernden Blick zu. Ich schlüpfte aus meinen Sneakers und machte es mir in einem Schneidersitz bequem. „Verschiedene Clubs halt und jede Menge Dinge angeschaut“, sagte ich knapp. Ich konnte ja nicht gut erzählen, dass ich zahlreiche Gay-Clubs mit meiner Anwesenheit beehrt hatte. Für Enrico eine total fremde Welt. Klar, ich hatte nicht nur in Gay-Clubs herumgehangen – ich war ja keine Ausgeh-Tussi – Kunst & Kultur hatten auch dazugehört. Aber wenn ich mich richtig erinnerte, interessierte das Enrico auch nicht besonders.

„Und was war bei dir so los?“

Er schien über meine Frage sehr erfreut zu sein. Als hätte er nur darauf gewartet, quasselte er sofort los. Ich lehnte mich beruhigt zurück. In dem Fall brauchte ich mich nicht vor peinlichen Fragen zu fürchten.

Enricos letzte Wochen mussten aufregend gewesen sein: Zürich-Prag / Prag – Budapest / Budapest – Berlin / Berlin – Zürich. Alles mit dem Zug. Interrail. Er plauderte von durchzechten Nächten, coolen